

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.
Bestellpreis incl. Austr. Sonntagsblatt vierteljährl.
1 Mt. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen württ.
Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr
vierteljährl. 1 Mt. 15 Pfg.; außerh. desselben 1 Mt. 20 Pfg.;
hiesu 15 Pfg. Bestellgeld.



Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einpaltige Zeile oder deren Raum
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig.
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 12.

Mittwoch, den 27. Januar 1904.

40. Jahrgang

Kaisers Geburtstag.

Die Menschen pflegen die Güter, die sie dauernd besitzen, erst dann recht zu schätzen, wenn die Gefahr droht, daß sie ihnen genommen werden, oder wenn sie dieselben verloren haben. Diese Gedanken konnten einem durch den Sinn ziehen, als die Nachricht unerwartet das deutsche Land und die Welt durchheulte, daß der Deutsche Kaiser sich einer Operation der Stimmbänder unterzogen habe.

Wie oft wird sonst Liebe und Treue zu dem Lenker des deutschen Reichswagens verdrängt von bitterer und übelwollender Kritik! Wie weit geht nicht selten der Undank gegen Gott, der durch diesen Monarchen dem engeren und weiteren Vaterlande so manchen Segen schon zugewandt hat!

In diesem Augenblick der Gefahr aber war die große Mehrheit unseres Volkes völlig eins in der Besorgnis um das teure Leben und in dem Wunsche, daß es durch Gottes Güte möge erhalten bleiben.

Gott sei Dank, der ärztliche Eingriff ist gut abgelaufen. Wir haben nach menschlicher Becechnung die Aussicht, unsern Kaiser noch lange Jahre an der Spitze des Reiches zu sehen. Möge das neue Lebensjahr ihm den Beweis bringen, daß das Deutsche Volk auch im gewöhnlichen Laufe der Dinge treu zu seinem Kaiser steht und die Sache des Reiches, für die der Monarch Tag und Nacht sich treu bemüht, auch seinerseits mit allen Kräften fördert.

Kundschau.

Gestorben: 24. Jan. zu Stuttgart Kommerzienrat Geo. Chni, 1893/98 Mitglied des Reichstags für den 5. württ. W. Kr. (Eßlingen), 75 J. a.

Stuttgart, 20. Jan. Der verstorbene kgl. öffentliche Notar Fausel hatte sein Leben bei 3 verschiedenen Gesellschaften versichert. Eine Gesellschaft weigert sich nunmehr, die Versicherungssumme von 100000 Mt. auszuführen, weil die Police noch nicht 3 Jahre in Kraft war, und vor Ablauf dieser Frist der Selbstmord des Versicherten die Auszahlung der Versicherungssumme unter allen Umständen ausschließt. Die beiden anderen Versicherungspolice wurden zu Gunsten der Kinder Fausels abgeschlossen, kommen also für die Gläubiger des Verstorbenen nicht in Betracht. Es melden sich immer mehr Gläubiger bezw. Inhaber der Bürgerschaftsurkunden Fausels und wenn auch diese Bürgschaften durch Grundstücke und Häuser formell fundiert sind, so würde

eine zwangsweise Versteigerung dieser Wertobjekte, auch wenn diese nicht plötzlich erfolgen sollte, bei weitem nicht den Gegenwert für die Fausel'schen Bürgschaften bringen, sodaß leider der Ausbruch eines Konkurses über die nachlassige Fausels mehr als wahrscheinlich geworden ist.

Bei der am 9. d. Mt. gehaltenen Vorstandssitzung des Württ. Sparkassenverbands wurde auch über das Scherl'sche Prämiensparsystem verhandelt. Gegen dasselbe sprachen sämtliche Vorstandsmitglieder, worunter auch die Vertreter der Württ. Sparkasse und der städt. Sparkasse Stuttgart. Man war allgemein der Ansicht, daß die Einschlebung eines Privatinsituts zwischen Sparkasse und Sparer das bisherige, beide Teile befriedigende Verhältnis lockern und stören und eine Lotterie die moralische Grundlage der Sparkassen schwächen würde. Das gleichfalls von Scherl vorgeschlagene Abholverfahren ist für Württemberg nichts Neues. Schon in den 60er Jahren ließen die damals neu entstandenen Gewerbebanken und ähnliche Institute Ersparnisse gegen Abgabe von Marken abholen. So viel bekannt geworden ist, sind diese Einrichtungen bald wieder eingegangen, da dem Sparer der durch das Abholen entstehende Zwang lästig fiel. Unter den öffentlichen Sparkassen, welche das Abholen von Spareinlagen eingeführt haben, ist Straßburg zu nennen. Auch hier ist ein Erfolg ausgeblieben, obwohl die Abholung unentgeltlich geschah.

Das 27. Niederfest des Schwäbischen Sängerbundes wird am 10. und 11. Juli 1904 in Ravensburg abgehalten. Das Fest beginnt am Sonntag den 10. Juli vormittags mit Begrüßung der Gäste in der Festhalle und Uebergabe der Bundesfahne. Das Wettfingen schließt sich sofort an. Nachmittags ist Hauptprobe für die Teilnehmer am Kunstgesang, Montag den 11. Juli morgens Hauptprobe für die allgemeinen Gesänge, vormittags Hauptausführung, nachmittags Festzug auf den Festplatz und Preisverteilung. Die Anmeldungen zur Teilnahme sind bis spätestens 30. April und zwar ohne Ausnahme von allen Vereinen, die sich am Feste beteiligen (also auch den wettfingenden), beim Festauschuß in Ravensburg mit genauer Angabe der Sängerszahl und ihrer Wünsche in Betreff der Nachtquartiere und Mittagessen einzureichen. Diejenigen Bundesvereine, die sich am Wettgesang beteiligen wollen, haben sich spätestens bis zum 15. Februar bei dem Bundesauschuß zu melden. Vereine, deren Anmeldung am 15. Febr. nicht bei dem Bundespräsidenten Geh.

Kommerzienrat Oskar Merkel in Eßlingen eingelaufen sind, können am Wettfingen nicht teilnehmen.

Herrenalb, 21. Jan. Dem Beispiel anderer Gemeinden folgend, haben die bürgerlichen Kollegien heute einstimmig beschlossen, für die hiesige Stadt eine allgemeine, den dormaligen Zeitverhältnissen entsprechende Beleuchtung durch Erstellung eines Elektrizitätswerkes einzuführen. Die Vorbereitungen sind bereits im Gange.

Dennoch, 27. Jan. Die hies. Gemeindefagd wurde bei der gestrigen Verpachtung von Hrn. Fabrikant Schmidt in Neuenbürg um 550 Mt. gepachtet. Der bisherige Erlös betrug 280 Mt.

Altensteig, 23. Jan. Ein neuer industrieller Fortschritt ist von hier zu verzeichnen. Sägewerksbesitzer Phil. Maier Sohn errichtete eine Fabrik zur Herstellung geeigneter Feueranzünder. Holzstäbchen mit 12 Ctm. Länge und 2—3 Centimeter Dicke werden mehrmals in erhitztes Harz, das mit sonstigen leicht brennbaren flüssigen Stoffen gemischt ist, getaucht und mit Hobelspänen des öfteren unwidelt. Die so hergestellten Feueranzünder brennen sehr lang und entzünden nicht bloß Holz, ohne daß man Reisig oder Kleinholz verwendet, sondern auch Koks und Steinkohlen rasch und sicher. Versuche zur Anfeuerung größerer mit Kohlen zu heizender Öfen und Lokomobilen, die Hr. Maier anstellen ließ, sind zu großer Zufriedenheit ausgefallen. Jetzt schon finden solche Feueranzünder in größeren Städten in Privathäusern und in staatlichen Einrichtungen allgemein Verwendung.

Freudenstadt, 25. Jan. Zu der geplanten Erbauung einer Heilstätte für Lungenkranke in Büchenberg meldet der „Grenzler“, daß vom „Verein für Volksheilstätten in Württemberg“ wohl ein Besuch an die Forstdirektion um Ueberlassung eines Areals auf dem Büchenberg zur Erbauung einer Volksheilstätte für Lungenkranke ergangen ist, daß aber irgend welche Entscheidung noch keineswegs getroffen ist. Gegenvorstellungen sind bereits im Gange. Die hies. bürgerl. Kollegien haben sich in ihrer letzten Sitzung mit dem Projekte befaßt und im wohlverstandenen Interesse der hies. Luftkurstadt beschlossen, energisch gegen einen Plan, der die ganze Zukunft Freudenstadts in Frage stellen könnte, Stellung zu nehmen. Der hies. Stadtvorstand hat sich daher auch schon mit eingehend begründeten dementsprechenden Gesuchen an die maßgebenden Kreise in Stuttgart gewandt.

Heilbronn, 23. Jan. Von Konstanz wird hierher mitgeteilt, daß sich der Gesundheitszustand des Oberbürgermei-

sters Hegelmaier, der sich in dem dortigen Sanatorium „Konstanzer Hof“ befindet, innerhalb kurzer Zeit ganz erheblich gebessert hat. Es ist sicher, daß in kurzer Frist bleibende Wiederherstellung des Patienten und Wiedereintritt dessen völliger Leistungsfähigkeit in Aussicht zu nehmen ist. Es scheinen also diejenigen recht zu behalten, welche den Beschluß der bürgerlichen Kollegien, dem Oberbürgermeister die sofortige Pensionierung anzubieten, als zu übereilt bezeichneten und die Ansicht vertraten, daß vor einer definitiven Beschlußfassung der Kurverfolg in einer Spezialheilanstalt abzuwarten sei. Oberbürgermeister Hegelmaier wird darüber nicht unglücklich sein, wenn er begründete Hoffnung haben darf, die von der Stadt Heilbronn zu leistende Pension noch recht viele Jahre lang (er ist erst 56 Jahre alt) in bester Gesundheit zu beziehen.

Heilbronn, 25. Jan. Als bis jetzt einziger Bewerber um die hiesige Stadtschultheißenstelle ist Landgerichtsrat Gmelin von Ravensburg aufgetreten. Sein Bewerbungsgesuch ist heute früh eingelaufen.

Deßau, 26. Jan. Herzog Friedrich von Anhalt ist gestern Abend verschieden. Der Herzog stand im 73. Lebensjahr. Er regierte seit 1871. Thronfolger ist Erbprinz Leopold Friedrich, geb. 1856, vermählt mit Marie Prinzessin von Baden.

Berlin, 25. Jan. Ernste und betrübende Nachrichten sind heute aus unserem südwestafrikanischen Gebiet eingetroffen. Ein Telegramm aus Berlin meldet: Der Kommandant des Habicht übermittelte folgendes durch einen Kaffreläufer aus Windhoek vom 17. Jan. überbrachtes amtliches Telegramm: Windhoek ist dauernd bedroht und stark befestigt. Durch die Einstellung sämtlicher Pflichten und Buren wurde die Garnison auf 230 Mann gebracht und zum Teil beritten gemacht. Die zweite Kompagnie ist vom Süden her im Anmarsch. Ein Gebirgsgeschütz wurde von Rehoboth zurückgeführt. Außerdem sind hier 2 Maschinengewehre. Seit dem 12. d. hat man keine Nachricht aus Oshandja. Die Entsatzversuche sind mit großen Verlusten gescheitert. Die Patronen wurden sämtlich zurückgeschlagen. Am 15. Jan. war ein erfolgreiches Erkundungsgesecht bei der Farm „Hoffnung“. Gefallen sind Leutnant Boysen, 1 Unteroffizier und 6 Mann. 5 Ansiedler wurden mit Frau und Kindern ermordet. 5 Hererohausen marschieren gegen Windhoek.

Der Gouverneur für Deutsch-Südwest-Afrika Oberst Leutwein wird den Oberbefehl über die gesamte Truppenmacht erhalten. Diese wird nach dem Eintreffen der Verstärkungen mehr als 20 000 Mann betragen. In den nächsten Tagen wird die Ankunft Leutweins in der Nähe von Windhoek erwartet.

Berlin, 21. Jan. Der Kaiser genehmigte die 228 Millionen-Anleihe der Stadt Berlin. — Das Reichspostamt ordnete mit Wirkung vom 1. Februar die allgemeine Einführung des Nachdienstes im Fernsprechwesen des Reichstelegraphengebiets unter einander und mit Bayern, Württemberg und Oesterreich an.

Berlin, 21. Jan. 100 Mk. für das beste lyrische Gedicht setzt der „Deutsche Kunstverein“ in Berlin in einem Preiswettbewerb aus, dessen Bedingungen von der Geschäftsstelle dieses Vereins

(Berlin W., Schönebergufer 32) auf Verlangen an jedermann gratis und franko gesandt werden.

London, 21. Jan. Edison erklärte einem Besucher, er gedenke demnächst einen Apparat fertig zu stellen, welcher es ermöglichen soll, daß sich die Teilnehmer eines Telefongesprächs gegenseitig sehen.

— Ueber die gewaltige Feuersbrunst, der in der Nacht zum Samstag die ganze norwegische Stadt Alesund zum Opfer fiel, liegen noch folgende nähere telegraphische Mitteilungen, zumeist aus Christiania, vor: Der Brand in Alesund entstand um 2 1/2 Uhr nachts in der Fabrik der Alesund Präserviering Kompagnie. Ein Kapitän und seine Mannschaft waren die ersten, die das Feuer entdeckten und sofort Lärm schlugen. Schon um 3 Uhr war alles in größter Verwirrung. In nicht mehr als zwei Stunden war der größte Teil der Stadt niedergebrannt. Die Bevölkerung konnte nichts anders machen, als vorm Feuer flüchten, das sie weiter und weiter aufs Land hinaustrieb. Das Ganze gestaltete sich beinahe vom ersten Augenblick an als Flucht, während der man anfangs versuchte, etwas zu retten. Vieles wurde auf die Straße gebracht, aber die Schnelligkeit des Feuers war so rapid, daß man alles liegen lassen mußte, um nur das Leben zu retten. Wie der Magistrat von Alesund mitteilt, befanden sich 10—11 000 Menschen halbnaht auf den Feldern vor der Stadt. Die Kinder sind vorläufig in einer Kirche einquartiert. Ein Teil der Erwachsenen ist zunächst bei der Landbevölkerung untergebracht.

Christiania, 24. Jan. Beim hiesigen deutschen Generalkonsulat ist gestern Abend vom deutschen Kaiser ein Telegramm eingegangen, das etwa folgendermaßen lautet: „Ich bin tief erschüttert durch die Nachricht von dem Unglück, das Alesund betroffen hat. Hilfe ist organisiert. Generaldirektor Ballin wird morgen einen Dampfer von Hamburg abgehen lassen mit Krankenpflegerinnen, Proviant, Kleidern, Verbandstoffen usw. Ich bitte Sie, mich davon zu unterrichten, wessen man am meisten bedarf.“

Christiania, 25. Jan. Der deutsche Kaiser richtete an den hiesigen Konsul ein Telegramm folgenden Inhalts: Die „Phönica“ ist Nachmittags 3 Uhr absegelt. Sie bringt alles Nötige mit zur Lebenserhaltung und Hilfe für 4000 Menschen, sowie Zelte, Baracken und große Vorräte Bauholz. Ferner Zimmerleute zur Herstellung provisorischer Gebäude. Für Lebensmittel für Frauen und Kinder ist speziell Fürsorge getragen. 3 Aerzte, 12 Krankenpfleger und 10 Schwestern sind an Bord.

— Der Kaiser teilte Herrn Balling mit, daß er für die Hilfsaktion 10 000 Mark aus seiner Privatschatulle beisteuerte.

Alesund, 25. Jan. Die Verteilung der Lebensmittel am Quai geht unter gewaltigem Andrang vor sich. Es fehlt allen Gesellschaftsklassen an Lebensmitteln. Heute wird man bereits warme Kleidung austheilen können. Die Hilfsangebote werden mit dankbarer Begeisterung angenommen, und viele sind zu Tränen gerührt über die Hilfe des deutschen Kaisers. Während der Auswanderung aus der Stadt kamen mehrere Personen zu Schaden. Einige Kranke wurden von Schlaganfällen betroffen und starben.

Ein dicker, übelriechender Rauch hüllt die Brandstätte ein.

Kopenhagen, 25. Jan. Das Marineministerium hat ein Kriegsschiff mit Proviant, Kleidungsstücken und Decken nach Alesund abgeandt. Das Kriegsministerium sendet heute Abend 520 Zelte und Proviant ab. — Unter dem Vorsitz der Kronprinzessin Louise hat sich hier ein Hilfskomitee für Alesund gebildet.

— Der Prozeß der Gräfin Longai gegen ihren Vater, den König der Belgier, wegen der Hinterlassenschaft der Königin Henriette soll am 9. Februar in Brüssel beginnen. Wird die Gütergemeinschaft der Eltern nachgewiesen, so dürfte sich der Anteil der Gräfin auf rund 15 Mill. Fracs. belaufen. Angeblich will die Gräfin auch gegen die von dem König vollzogene Schenkung seiner Güter an das belgische Volk Einspruch erheben.

Erziehung im Meer.

(Schluß.)

Für den Württemberger liegt es nahe, an eine im ganzen Land wohlbekannte Geschichte sich zu erinnern, wie einmal Abends unser König einen biederen Kanonier — der den Landesherrn nicht erkannte und ihn um Erlaubnis zum Mitfahren bat, da er so spät daran sei und deshalb Arrest riskiere — auf seinen Jagdwagen auslud und rechtzeitig zur Kaserne in Ludwigsburg brachte.

Weniger bekannt ist folgender Fall: Als im Hohenlohischen vor einigen Jahren die Manöver waren, erblickte der Adjutant des Königs unter den Zuschauern den früheren „Burschen“ desselben aus der Zeit, da der König als Oberst Dienste tat. Der Offizier meldete es dem König, und vor der ganzen Volksmenge begrüßte der König seinen einstigen Burschen aufs freundlichste. Heute noch erzählt der ehemalige „Bursche“ des Prinzen Wilhelm und jetzige wohlhabende Gastwirt seinen Gästen, wie ihn der König begrüßt habe.

In den genannten Fällen haben sich endlich die beteiligten Fürsten ihrer Würde nichts vergeben, wohl aber durch ihre Freundlichkeit das monarchische Gefühl bei den zunächst Beteiligten und darüber hinaus in weiten Kreisen gestärkt und gesichert.

So sollte auch unser Offiziers- und Unteroffizierskorps das „Volk in Waffen“ behandeln und dadurch die militärische Autorität stärken. Jeder Truppenführer hat es in der Hand, in dieser Weise günstig auf seine Untergebenen einzuwirken. Auch hievon einige Beispiele:

Der Oberst R. eines württembergischen Regiments hielt bei seinen Mannschaften stets aufs eiserne Manneszucht und strengste Pflichterfüllung und gab ihnen, den schwäbischen Weingärtnern, Bauern und Arbeitern, namentlich manch kräftige Staudrede über ihr „Sausen“ zu hören. Aber gerecht und wohlmeinend war er. Als er die Reservisten entließ, da sprach er ihnen gegenüber es offen aus, wie er gerne mit ihnen ins Feld gezogen und sicher gewesen wäre, daß das Regiment seine Schuldigkeit getan hätte. Wer etwa im Lauf seiner Dienstzeit auch die Strenge des Dienstes und des Kriegsgesetzes erfahren habe, solle nun im Zivilberuf es wieder gut machen. Jedenfalls sollen sie ihr altes Regiment stets in Ehren halten und auch ihren alten Oberst nicht vergessen. Ein donnerndes „Adieu, Herr

Oberst! scholl ihm entgegen, und selbst eingeschriebene Sozialdemokraten, die sich unter den Reservisten befanden, versicherten ihren Kameraden, daß sie diesem Mann unbedingt folgen würden, wohin er sie führte.

Viel Verbitterung richten oft die jüngeren und jüngsten Offiziere, die Herren Leutnants, an, wenn sie den an Jahren älteren Mannschaften schnoddrige oder gar grobe Redensarten an den Kopf werfen. Sie verlieren dadurch jeden Respekt und werden heimlich mit derb schwäbischen Ausdrücken gekennzeichnet. Und doch können gerade sie im täglichen Verkehr mit den Mannschaften höchst segensreich wirken. Auch hievon ein Beispiel:

Ein junger Leutnant hielt an seine Rekruten folgende Ansprache: „Ihr seid keine „Buben“ mehr, sondern junge Männer, die zum Dienst mit der Waffe fürs Vaterland eingezogen sind. Betraget euch als Männer, und ich werde sorgen, daß ihr auch als Männer behandelt werdet. Laßt euch nicht schlagen und beschimpfen, sondern meldet es mir!“ Als nach einigen Tagen trotzdem ein Unteroffizier sich an einem Rekruten eben tätlich vergreifen wollte, überraschte ihn der aufmerksame Leutnant und bedrohte den „Schlagfertigen“ mit Arrest. Die Folge war, daß alle körperlichen Mißhandlungen und alle Schimpfereien unterblieben, und bei der Vorstellung zeichnete sich diese Rekrutenabteilung vor allen anderen durch Eifer und gute Ausbildung aus. Heute noch denken jene Rekruten an ihren jugendlichen Offizier mit Freude und Hochachtung.

Wenn unsere Soldaten in diesem Geist von ihren Vorgesetzten behandelt und erzogen werden, dann werden mehr und mehr auch die Klagen über Soldatenmißhandlungen und ähnliches verstummen und statt dessen gegenseitige Achtung und Anhänglichkeit zwischen Vorgesetzten und Untergebenen herrschen. Dann wird unser Heer, was es sein soll, nämlich: „Das Volk in Waffen!“ (D. Reichsp.)

Unterhaltendes.

Süße Böhren.

Von Albert Graf von Schlippenbach.

Mit Genehmigung des Verlages von „Dies Blatt gehört der Hausfrau!“ Berlin SW. 13.)

11) (Nachdruck verboten.)

„Nun wollen wir aber wieder die alte Zeit einführen, wie Eure Mama es wünscht,“ entschied ich. „Es ist jetzt acht Uhr. In einer halben Stunde geht's zu Bett. Nicht wahr, Jungens?“

„Ja, Onkel Heinz. Aber —“ Zanko stockte plötzlich und sah mich fragend an.

„Habt Ihr noch irgend einen Wunsch, dann sagt ihn frei heraus,“ ermutigte ich den kleinen Kerl.

„Papa spielte immer noch mit uns vorm Zubettgehn,“ meinte er zögernd.

„So? Was spielte er denn mit Euch?“

„O, allerlei. Am liebsten spielten wir Bärenjagd oder Kamelreiten.“

„Bärenjagd? Kamelreiten? Wie macht Ihr denn das?“

„Papa lief auf allen Vieren im Zimmer herum und brummte fürchterlich, wenn er den Bären machte,“ erzählte Hrenko mit vor Vergnügen leuchtenden Augen. „Wir waren die Hunde. Wenn wir es fertig brachten, ihn umzuwerfen,

halten wir gesiegt; wenn es ihm aber gelang, uns in eine Ecke zu drängen, dann fraß er uns auf.“

„Natürlich tat er nur so,“ belehrte mich Zanko.

„Und das Kamelreiten?“

„Dann lief Papa auch auf allen Vieren, und wir saßen auf seinem Rücken. Er versuchte dann uns abzuwerfen, aber wir hielten uns fest und gaben ihm die Sporen.“

Armer Lojsek! Ich habe Dich bitter gehaßt. Jetzt verzeihe ich dir. Dein frühzeitiger Tod war sicherlich die Folge dieser auf die Dauer etwas anstrengenden Kinderspiele. Dazu gehören ja Lungen und Rippen von Eisen. Du starbst, ein Opfer deines Berufs als Vater. Ja, Lojsek, ich vergebe dir von Herzen.

„Willst Du auch mit uns spielen, Onkel Heinz?“ Zankos bittende Stimme weckte mich aus den trüben Betrachtungen.

„Ach, bitte, Onkel Heinz, tue es.“ Wieder sahen mich Gerdas Augen in doppelter Auflage bittend an.

Noch einen schmerzlichen Blick warf ich auf meine letzten Hosen und Sammetjackett, dann lag ich auf den Knien. Jauchzend stürzten die Klingen auf mich zu und zerrten mich hin und her. Ich merkte daraus, das wir „Bärenjagd“ spielten. Getreu der mir zugeordneten Rolle fing ich möglichst laut zu brummen an und versuchte, die ebenfalls auf allen Vieren herumrasenden Buben in eine Ecke zu drängen. Allmählich kam ich dabei selbst in Eifer; der Schweiß perlte mir schließlich auf der Stirn, mein sonst so sorgfältig gescheiteltes Haar hing in Strähnen über das Gesicht. Wie natürlich die Bengels bellen konnten! Fabelhaft! Es war nur ein Glück, daß niemand unter mir wohnte. — Da — beinahe hatte ich Hrenko erwischt. Gewandt wie ein Nagel, glitt er mir unter dem Leib fort und raste jauchzend und bellend davon, während Zanko mich zerrte, daß mein Jackett in seinen Nähten krachte, und mein Hemdtragen aufriß.

Bei dem Hölle lärm hatte ich nicht gehört, daß die Tür aufgegangen war, ich war auch viel zu eifrig mit der Bekämpfung meiner Widersacher beschäftigt. Erst ein lauter Schrei Hrenkos ließ mich aufschauen. Mein Gott! Täuschten mich meine Augen? Aber schon war Zanko aufgesprungen, turnte mit einem Riesensatz über meinen Rücken und stürzte mit dem Jubelruf: „Mama! Mama!“ auf die Gestalt dort in der Tür zu, die die beiden Knaben an sich presste.

Ich war zunächst derart überrascht, daß ich vergaß, mich zu erheben. Die Kniee und die Hände auf den Boden gestützt, starrte ich die Erscheinung an.

„Heinz! Heinz! Mein lieber, alter Heinz!“ Gerda stand vor mir. Jetzt bekam ich Leben. Wie's zugin, weiß ich nicht, aber auf einmal lag Gerda in meinen Armen. Und ihre und meine Lippen fanden sich zum Kuß. — Wir waren ja wie Bruder und Schwester aufgewachsen! —

„Heinz! Heinz! Mein alter Heinz,“ flüsterte Gerda. Dann machte sie sich frei, reichte mir beide Hände und sah mir strahlend in die Augen. Ja, das war meine Gerda, nur schöner, frauenhafter geworden, das waren vor allen Dingen ihre lieben, schönen Augen. Die Kinder jauchzten vor Freude und tanzten

um uns herum, und an den Türpfosten gelehnt stand mein alter Karl. Die Hände hatte er gefaltet, um seinen großen Mund zuckte es ganz merkwürdig, ein paar große Tränen liefen ihm über die runzligen Wangen. Und dann kam Chocholuszik hereingestürzt. Ein gurgelnder Laut rang sich aus seiner Kehle, als habe ihm die Freude die Sprache geraubt. Vor seiner geliebten Herrin lag er auf den Knien und küßte immer wieder den Saum ihres Kleides. —

Die Sehnsucht nach den Kindern hatte Gerda einen Tag früher zur Abreise getrieben. Auch die Besorgnis, ich könnte vielleicht doch verreist sein, war plötzlich in ihr aufgestiegen und hatte ihr keine Ruhe gelassen. Nach Ankunft im Hotel, wo sie die kleine Gylka unter der Obhut der Bonne und der Jungfer zurückließ, war sie zu mir geeilt. Karl öffnete auf ihr Klingeln, das wir beim Herumtollen überhörten. Statt aller Antwort auf die hastige Frage nach ihren Kindern drückte er die Tür zum Wohnzimmer leise auf, in dem ich mit den Knaben auf der Erde herumkollerte.

Zum Glück hatte Karl einen Anzug soweit gereinigt und getrocknet, daß ich Gerda nach dem Hotel begleiten konnte. Sie bestand darauf, die Knaben mitzunehmen. Chocholuszik besorgte in einer zweiten Droschke das Gepäck.

Die kleine Gylka war ein entzückendes Kind. Zärtlich legte sie ihre Armechen um meinen Hals und bot mir ihre Lippen.

Dann wurden die Kinder zu Bett gebracht.

Als ich mich gegen elf Uhr verabschieden wollte, traten wir noch einmal an die Betten der friedlich schlafenden Geschwister.

„Ich danke Dir, Heinz, für alle Liebe und Nachsicht, die Du mit meinen Kindern hattest,“ flüsterte Gerda und reichte mir die Hand.

„Deine? — Gerda, soll es nicht von jetzt ab unsere Kinder heißen?“

Statt jeder Antwort sank mir die Jugendgeliebte ans Herz.

— Ende. —

Vermischtes.

(Umschrieben.) „Weshalb willst Du Deinen neuen Anzug nicht bei Deinem alten Schneider machen lassen? Der arbeitet doch ganz gut!“ „Das schon — aber weißt Du, Onkel, der ist mir noch die Quittung über meine beiden letzten Anzüge schuldig!“

(Pech.) Spießbube (am ersten Tag nach seiner eben verbüßten Gefängnisstrafe): „Na, so eine Gemeinheit, da haben sie gerade auf die Stelle, wo ich die gestohlenen tausend Mark vor fünf Jahren vergraben hatte, ein Haus hingebaut!“

(Vom Kasernenhof.) Feldwebel: Kerls, wena Ihr Euch den Pferden von hinten nähert, müßt Ihr ihnen immer etwas zurufen, sonst schlagen sie Euch vor Eure dicken Schädel, und das Ende von Liebe ist — daß wir lauter lahme Pferde in der Schwadron haben!“

Advertisement for 'Midenstoffe' (wool fabrics) by Michels & Co. Berlin SW. The ad includes the company name, address (Leipzigerstr. 43), and mentions 'Eigene Fabrik in Orsfeld'.

Lehrlingsprüfung.

Die Prüfung der **Gewerbelehrlinge** in den Schulfächern findet in der Zeit **vom 14. bis 19. März d. J.**

an der gewerblichen Fortbildungsschule statt. Lehrlinge, die in diesem Jahr ihre Lehre beenden und sich an der Prüfung beteiligen wollen, haben sich bis spätestens **14. Februar** bei **Oberreallehrer Dr. Pfeiffer** anzumelden.

Der Gewerbeschulrat.

Wildbad.

Auf Anregung einer größeren Anzahl Einwohner ergeht hiemit Einladung zu einer

Feier des Geburtsfestes

Sr. Majestät des Deutschen Kaisers

am **Mittwoch, den 27. Januar**
abends 8 Uhr

im Gasthof zum „goldnen Ochsen“ hier.

Militär-Verein Wildbad

„Königin Charlotte.“

Zur Feier des **Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II.** versammelt sich der Verein

am **Mittwoch, den 27. Januar 1904**
abends 8 Uhr

im **Gasthof zum „gold. Ochsen“**

zu gemütlichem Beisammensein

Der Vorstand.



Zahn-Atelier

VON **J. Klauser, Neuenbürg**

Unterzeichneter empfiehlt sich in der **Behandlung kranker Zähne**. Einsetzen einzelner Zähne sowie ganzer Gebisse unter sorgfältigster Bedienung.

Sprechstunden in Wildbad:
jeden **Montag Nachmittag** im Hause des Herrn **Bäckermeister Bechtle**, Hauptstr. **Nro. 80.**

Zul. Klauser, Zahntechniker.

Wie neu werden polirte Möbel mit **Brillant-Möbel-Politur** à 50 Pfg. aufgefrischt. Allein **Drogerie Ant. Heinen.**

Flechtenkrankheit

trockene, nässende Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträgliche **Hautjucken**, heile unter Garantie (ohne Berufsübung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjähriger praktischer Erfahrung. Auf dem Verfahen ruht **Deutsches Reichspatent No. 136323. R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg 4, Kantstr. 97.**

Wein-Handlung

von

Chr. Kempf

empfehlen ihr großes Lager reingehaltener in- u. ausländischer Weine in allen Preislagen. **Fahweise und von 1 Liter ab.**

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein Stuttgart.

Auf Gegenseitigkeit. * Mit Garantie einer Aktiengesellschaft. * Gegründet 1875. Gesamtreserven Ende 1903 über 34 Millionen Mark.

Haftpflicht-, Unfall- und Lebens-Versicherung.

Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei durch

Gesamtversicherungsstand
570 000 Versicherungen

Carl Bätzner, Bankdirektor in Wildbad.

Mitarbeiter aus allen Ständen überall gesucht.

Monatlicher Zugang
ca. 6000 Mitglieder.



Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: **40 Seiten** stark mit **Schnittbogen.**

Abonnements pro Vierteljahr zu **1 Mk.** bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.

Gratis-Probeprobennummern durch **John Henry Schwerin, Berlin W. 35.**

Weit über **100000** Abonnenten.

1 Mk.

Schuhwaren-Geschäft Wilhelm Lutz, Schuhmachermeister.

Hauptstraße 91



empfehlen sein gut sortiertes Lager gut gearbeiteter **Schuhe u. Stiefel** jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Töchter und Kinder, in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Auch **Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe**, mit und ohne **Filzfutter**. — Preise billigt. — Sorgfältige Ausführung nach **Maas** **Reparaturen** rasch und billig.

Telephon Nro. 83.

Redaktion, Druck und Verlag von **H. Wildbrett** in Wildbad.

Blühend schön!

wird jedes **Anfick**, frisch und geschmeidig die **Haut**, zart und anmutig der **Teint** nach täglichen Waschungen mit **nur verbesserter**

Radebeuler Lilienmilchseife

von **G. Vier u. Co., Radebeul-Dresden** Stück 50 Pfg. bei **Anton Heinen, Drogerie** und in der **Hof-Apotheke.**

Hochfeines

SALAT-OEL

Oliven-Oel

Rheinwein-Essig

empfehlen

Anton Heinen.

Dr. **Thompsons**

Seifen-Pulver

à **Paket 15 Pfg.** empfiehlt

Daniel Treiber,

Ratten,

Mäuse, tötet „**Aderton**“ schnell u. sicher. Ohne **Giftschein** erhältlich per **Paket 30 u. 60 Pfg.** **Hof-Apotheke.**

